

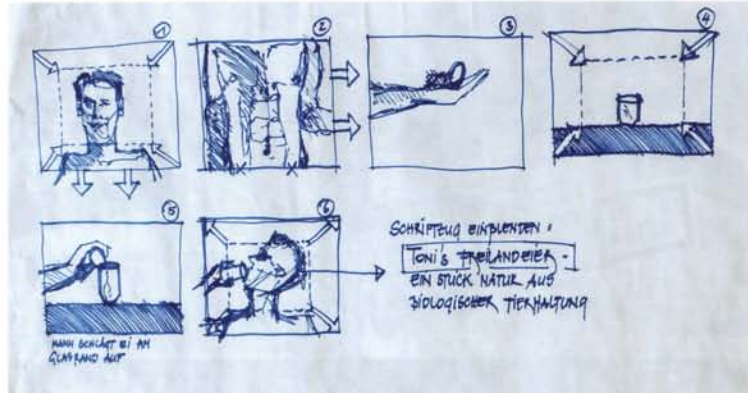
Gerhardt Ordnung

# Ein paar Notizen zu Storyboards

Wenn Sie glauben, Storyboards seien so etwas wie „Malen nach Zahlen“ und finden nur im US-amerikanischen Blockbusterkino, bei Actionsequenzen und in Commercials Verwendung, dann besorgen Sie sich ganz einfach eine DVD von AMERICAN BEAUTY (Sam Mendes, USA 2001) und sehen Sie sich die Storyboard-Präsentation mit dem Dialog zwischen dem Regisseur Sam Mendes und seinem Kameramann Conrad Hall an. Eine Lecture in Film Sehen (und Film Verstehen) in 60 Minuten!

Ja, werden Sie nun sagen, wieder ein amerikanischer Film! Dann sollten Sie einmal die Homepage des Österreichischen Filmmuseums besuchen, denn dort finden Sie aktuell einen Eintrag über die SAMMLUNG MICHAEL HANEKE und dazu die Abbildung eines Storyboards aus DIE KLAVIERSPIELERIN (2001). Michael Haneke sagt in einem Interview: „Da ich zu jedem Film ein Storyboard mache, ist von vorneherein alles festgelegt, anders könnte ich meine Filme gar nicht machen. Alle Bilder-Auflösungen werden vorher gemeinsam von uns durchgegangen, aber im Grunde ist von mir alles vorgegeben.“

Was sind denn Storyboards nun? Man könnte sie als illustrierte Version eines Drehbuchs verstehen. Sie sind mehr oder weniger einfach gezeichnete Vorlagen bzw. Bildfolgen zur Erklärung von filmischen Ideen und bewegten Handlungen. Storyboards machen den zu produzierenden Film „sichtbarer“, bedienen sich der Dramaturgie von Bildabläufen und konzentrieren die Idee des Films auf sogenannte Schlüsselbilder. Storyboards geben Hinweise zu Bildinhalten, Kameraeinstellungen (Blickwin-



## Storyboards machen Ordnung



Einer der angebotenen Workshops bei der Youki 2000 ist „Storyboard“. Geleitet von Gerhardt Ordnung, der seit etwa zehn Jahren beim österreichischen Kulturservice im Bereich der Filmvermittlung tätig ist, soll der Workshop einen kleinen Einblick in das Berufsfeld der Storyboardzeichner bieten. Dabei zeigt er Beispiele von Bernd Ertl, einem der profiliertesten Fachleute im Bereich Werbung (siehe Bildleisten).

Storyboards sind gezeichnete Vorlagen für Filme. Sie werden aus den verschiedensten Gründen von Regisseuren oder professionellen Zeichnern angefertigt. Hauptsächlich werden sie im kommerziellen Bereich verwendet, um das Kamerateam schon im Vor-

hinein über jede Filmsequenz genau zu informieren. Dadurch entsteht ein geringerer Zeitaufwand am Drehort.

Der Workshop gliedert sich in zwei Teile. Im ersten werden den Teilnehmern an Hand von Filmausschnitten und den dazugehörigen Storyboards die vielfältigen Möglichkeiten näher gebracht.

### Bilder finden

Die Dimension reicht dabei von simplen Storyboards bis zu jenen von großen internationalen Filmen. Dabei wird auch Wissenwertes über die Filmgeschichte, Einstellungsgrößen, Kamerabewegungen und den Schnitt vermittelt.

Im zweiten Teil wird versucht, sich an Hand einiger bestehender Seiten

eines Drehbuchs an die praktische Arbeit, also das Zeichnen, heranzufassen. Dabei steht nicht die perfekte Beherrschung des Zeichnens im Vordergrund, sondern vielmehr das Finden von interessanten und stimmigen Bildern für die Geschichte.

Der Workshop soll einen Einblick in die Thematik „Storyboards“ bieten und kann den Teilnehmern dabei helfen, bei der späteren Realisierung von Videoprojekten „mehr in Bildern zu denken“. Das bedeutet, dass man schon im Vorfeld Bildkompositionen und deren dramaturgische Wirkung besser erkennt. Weiß man über derartige Dinge Bescheid, ist man in der Filmarbeit mit Sicherheit schon ein Stück weitergekommen.



kel und Perspektiven), Aktionen der Darsteller, dem Arrangement von Objekten und können bereits auch Schnittanweisungen enthalten. Für die arbeitsteilige Filmarbeit sind sie besonders hilfreich, denn jedes Teammitglied erhält mit einem Storyboard einen unmittelbaren und klaren Überblick über seine Aufgaben. Storyboards müssen keinen künstlerischen Ansprüchen genügen – sie sind keine grafischen Kunstwerke! Da oft von einer Analogie zwischen Comics und Storyboards gesprochen wird: beim Comic, bei der graphic novel, dem sequentiellen Erzählen, ist die Verweildauer beim einzelnen Panel (dem Einzelbild innerhalb einer Sequenz) vom Leser abhängig, und der Comic unterliegt kaum Normen in Form seiner künstlerischen

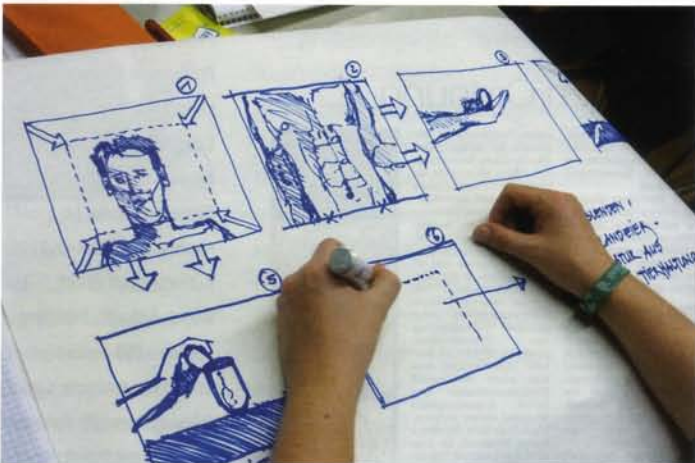
Gestaltung und seiner Inhalte. Für das Arbeiten mit Storyboards ist es zu Beginn jedoch sinnvoll, sich eines Rasters zu bedienen, wobei hier das Internet mit unterschiedlichen Download-Angeboten sehr hilfreich sein kann. Auch das bm:ukk hält auf seiner mediamanual Seite ([www.mediamanual.at](http://www.mediamanual.at)) eine Vorlage für den Ausdruck bereit.

1994 war alles noch ganz anders. Damals wurde ich eingeladen, im Rahmen eines Symposiums des Unterrichtsministeriums zum Thema VISUELLE BEGABUNG – Diagnostik und Förderung, einen Beitrag über das Medium SCHÜLERFILM – um dessen Aufwertung ich mich innerhalb des damaligen Österreichischen Kultur Service (öks) bemühte – zu gestalten



Gerhardt Ordnung  
Studium Drehbuch, Regie,  
Produktion mit Diplom  
Produktion an der Filmakademie Wien.

Langjährige Praxis und Erfahrung als aktiver Filmschaffender im österreichischen Film- und Kulturbereich (Buch, Bild, Regie, Schnitt, Trickfilm) und ab 1990 vielfältige Vermittlungstätigkeit im Bildungsbereich, darunter bis 2001 als Projektleiter für Film, Video und Neue Medien beim Österreichischen Kulturservice – ÖKS. Filmseminare und Workshops für LehrerInnen und SchülerInnen. Bis Juni 2006 wissenschaftlicher Mitarbeiter bei SYNEMA – Gesellschaft für Film und Medien, Unterrichtstätigkeit an verschiedenen österreichischen Schulen sowie am Pädagogischen Institut der Stadt Wien (AK-LG Medienpädagogik) und am filmcollege-Wien. Seit 2006 Geschäftsführer und Projektleiter des Vereins filmABC.



Abbildungshinweis:  
Die Storyboards im Text  
stammen von Teilneh-  
merInnen aus dem  
Storyboardworkshop  
im Rahmen der BÖKWE  
Tagung Linz, 26.2.2010

und einen Text für die Publikation zu verfassen. Einen Teil der Lecture und einen Teil des Textes widmete ich den STORYBOARDS. Im akademischen Umfeld als exotischer Seitenstrang akzeptiert, gestaltete ich weiterhin kleine Seminare zu diesem Thema. So ergab sich beim Schülerfilmfestival YOUKI in Wels im Jahr 2000 ein zweitägiger STORYBOARD-Workshop. Die TeilnehmerInnen (SchülerInnen und LehrerInnen) lernten am ersten Tag einiges an Filmtheorie kennen und versuchten sich dann im zweiten Teil anhand eines Drehbuchauszugs der Eingangssequenz des Films „BIN ICH SCHÖN?“ (Doris Dörrie, D 1998) am Zeichnen eines Storyboards. Erstaunlich war, dass die TeilnehmerInnen mit zum Teil hochkomplizierten, filmischen Auflö-

sungen – so nennt sich die Wahl der Kameraeinstellungen – absolute Originalität anstreben und dann ernüchtert feststellten, wie technisch einfach der Film seine Geschichte erzählte.

Diese Vorgaben habe ich im Laufe der Jahre reduziert und versuche nun, mit einfachen Übungen den TeilnehmerInnen einen ersten Zugang zum einfachen Gestalten von Storyboards zu ermöglichen. Dazu habe ich aus dem Internet Abbildungen von Paaren „gefischt“ und sie in ein herkömmliches Präsentationssystem (PowerPoint, Keynote o.ä.) verpackt. Diese Paare werden nun auf die TeilnehmerInnen „aufgeteilt“, und diese wiederum entwickeln in einem ersten Schritt stichwortartig den „Background“ dieser Figuren, um sie damit als mögliche Filmfiguren zu

verstehen. In der zweiten Stufe, wo sich nun „Arbeitsgruppen“ zu den Paaren gefunden haben, ergeht an die einzelnen TeilnehmerInnen der Gruppen die Aufgabe, einen Werbespot zu einem bestimmten Produkt zu sscribbeln. Vorgaben sind spezifische Produkte wie Lebensmittel, Möbel, Reisen, Versicherungen u.a. Gemeinsam präsentieren dann die Arbeitsgruppen ihr „Paket“ an unterschiedlichen Spots für die jeweilige Zielgruppe – das bestimmte Paar. Erschwerend kommt dazu, dass für den ganzen Entwicklungs- und Arbeitsprozess nur ein sehr knapper Zeitrahmen vorhanden ist, dafür jedoch die Ergebnisse pointenreich und erstaunlich vielfältig und kreativ sind!

Speziell bei Bildnerischen ErzieherInnen und den SchülerInnen aus diesem

Unterrichtsfach – so meine Erfahrung bei begleitenden Aktivitäten an Schulen – zeigt sich in der praktischen Medienarbeit oft ein erschwerter Zugang zum Medium Film, wenn dieser vorrangig mit der Erstellung eines Drehbuchs, d.h. mit textlichen Vorgaben verbunden ist. Hier ist es ganz hilfreich, mittels solcher einfacher Übungen einen spielerischen, visuellen Einstieg in das Medium Film zu finden und Geschichten über Bilder zu entwickeln.

#### Literaturhinweise:

Begleiter, Marcie (2003) Storyboards – Vom Text zur Zeichnung zum Film, Verlag Zweitausendeins, Frankfurt a. M. (Das beste Buch über Storyboards und vieles mehr. Derzeit leider nicht verfügbar; Englische Originalausgabe: From Word to Image: Storyboarding and the Filmmaking Process, Michael Wiese Prod. | Neuauflage 2010)

Cristiano, Giuseppe (2008), Storyboard

#### Kleines Storyboard-Alphabet – für die Filmarbeit an Schulen zu verwenden!

**S**toryboards bezeichnen ein Zwischenstadium zwischen einem Filmtext – einem Drehbuch und dem fertigen Film. Storyboards sind eigentlich ein Abfallprodukt, ohne künstlerischen Wert, nicht auf Dauer angelegt. Ihnen immanent ist die Abwesenheit von Dauer, sie sind Hilfsmittel, Skizze und nicht mehr. (Marcie Begleiter)

**T**rainieren Sie mithilfe von Storyboards mit Ihren SchülerInnen die Verwendung unterschiedlicher Einstellungsgrößen, Kamerabewegungen, Lichtgestaltungen, aber auch Fragen der Montage, des Schnitts und des Einsatzes von Sprache, Musik und Geräusch!

**O**rganisieren Sie sich Filme auf DVD, bei denen Storyboardbeispiele im Begleitmaterial zu finden sind. Sehen Sie sich dazu die Filmausschnitte an und vergleichen Sie!

**R**ealisieren Sie gemeinsam mit Ihren SchülerInnen einen kurzen Clip, einen kurzen Werbespot. Beginnen Sie diesmal nicht mit einem Drehbuch, sondern zeichnen Sie zuerst ein Storyboard!

**Y**es, we can! - Jeder kann zeichnen! Viele LehrerInnen haben es schon in unterschiedlichen Seminaren bewiesen und dabei in kurzer Zeit erstaunliche Ideen entwickelt!

**B**eobachten Sie, notieren Sie und skizzieren Sie! Sie finden ununterbrochen kleine Quellen, die Sie dann im Bedarfsfall nutzen können!

**O**riginell werden können Sie immer noch! Zuerst ist es notwendig, einfachste technische Fertigkeiten zu erlangen und diese auch anzuwenden und umzusetzen. Dies gilt auch für die Arbeit mit den SchülerInnen!

**A**rrangieren Sie die einzelnen Bilder immer wieder neu und nehmen Sie damit auch schon ein wenig die Schnittarbeit vorweg. Dies gelingt Ihnen mit der Verwendung von Post-it® Notes, die auch im Format A5 erhältlich sind!

**R**echnen Sie nicht damit, dass ein Film unbedingt gelingen muss. Auch wenn Sie ihn noch so gut vorbereitet haben. Und ohendrein ist es so, dass „wenn 500 Menschen in einem Saal sind und einen Film anschauen, dann können wir annehmen, dass im Grunde jeder einen anderen Film erlebt.“ (Edgar Reitz, Regisseur)

**D**arum zum Schluss: „Wieder versuchen. / Wieder scheitern. / Besser scheitern.“ (Samuel Beckett)



Design – Grundlagen, Übungen und Techniken: Ein Kurs für Illustratoren, Regisseure, Produzenten und Drehbuchautoren. Stiebner Verlag

Katz, Steven D. (1998) Die richtige Einstellung – Shot by Shot. Zur Bildsprache des Films, Verlag Zweitausendeins, Frankfurt am Main 1998 (Sehr empfehlenswert, aber derzeit nicht im Handel verfügbar; Englische Originalausgabe: Film Directing Shot by Shot: Visualizing from Concept to Screen, Michael Wiese Prod. 1991)

Ordnung, Gerhardt (1994), Notizen zum Schülerfilm, in: Visuelle Begabung (Diagnostik & Förderung) Dokumentation des Symposiums, BMUK, Wien 1994

Readman, Mark (2003), Teaching – Scriptwriting, Screenplays and Storyboards for Film and TV Production, British Film Institute – Education, London

Fotos und Text:

© Gerhardt Ordnung 2010

Filmemacher, Filmvermittler, Geschäftsführer filmABC

www.filmabc.at

filmABC wird gefördert durch

bm:ukk, Filmfonds Wien, Österreichisches Filminstitut, Fachverband der Film- und Musikindustrie